

die Straßenbahn überhaupt nicht benützt hätte, eine entsprechende Zahl von Billets zur Verfügung stellte.

Innsbruck.

P. J. Oberhammer S. J.

VI. (**Wer trachtet nach Vollkommenheit?**) Eudoxia, eine sehr tätige und strebsame Klosterfrau, klagt ganz offen und bitterlich bei ihrem Seelenführer, wie unfähig und ohnmächtig sie sei, nach der Vollkommenheit zu trachten, während sie doch durch ihre Ordensgelübde dazu verpflichtet sei, wie ein bischöflich sehr belobtes französisches Buch (von dessen Uebersetzung schon die zweite Auflage erschienen ist 1904) ausdrücklich diese Verpflichtung erklärt. — „Worin besteht denn die Vollkommenheit?“ frägt ruhig ihr Seelenführer Eutropius. Eudoxia bittet ihn, folgende Stellen des Buches zu lesen: „Die Vollkommenheit besteht darin, daß ich bei allen guten oder indifferenten Handlungen der Ehre Gottes ihren Platz, die erste Stelle gebe, meine Befriedigung an den zweiten Platz und zu seinem Dienste stelle. . . Die guten oder indifferenten Handlungen teilen sich beinahe in das ganze Leben. Wenn die Unvollkommenheit sich aller bemächtigt, so ist das ganze Leben eine Unordnung. . . Mein Interesse ist nur zu gewöhnlich der vorherrschende Zweck bei allem, was ich tue, dieses bestimmt meine Lebensweise. Ich suche, wo die Handlungen seien, deren bestimmende Ursache wirklich die Ehre Gottes ist: gibt es deren viele?“ — „Leider“, fügt Eudoxia hinzu, „haben viele bei mir diese Ursache nicht, ich denke nicht an Gott und tue oft, was mir gefällt, ohne zu wissen, ob es zur Ehre Gottes gereicht oder nicht.“ — Da sagte zu ihr Eutropius: „Ich rate Ihnen, dieses Buch beiseite zu lassen. Sie werden doch immer erkennen, ob Ihre Handlung gut ist oder schlecht. Tun Sie, was gut ist, und meiden Sie, was sündhaft ist! Wissen Sie nicht, was man heute lehrt? Jedes Werk, das sittlich gut ist, enthält in sich, wenn auch nicht ausdrücklich, so doch wirklich einen Akt der Liebe Gottes. Haben Sie also guten Mut! Mit jedem Ihrer guten Werke trachten Sie nach der Vollkommenheit.“ — Vor Verwirrung wagt nun Eudoxia nicht weiter zu fragen. Bei den Jahresexerzitien trägt sie aber dem Leiter die ganze Angelegenheit inständig wieder vor, indem sie ihm gesteht, vom vollkommenen Leben nichts mehr zu verstehen und ihn demütig um Aufklärung ersucht. Was kann er ihr besonderes in aller Kürze sagen?

Es kommt heutzutage viel darauf an, daß den Klosterfrauen, die sich im ganzen mit bewunderungswürdiger Aufopferung ihrer selbst in fast allen Ländern der Welt (wenigstens aus denen sie nicht vertrieben werden) dem Dienste Gottes und der Kirche hingeben, das Wesen des geistigen Lebens gründlich, klar und einfach vorgelegt werde. Alle, bei denen die gute Gesinnung vorherrscht, sollen, wie auch Eutropius getan hat, ermutigt und zur freudigen Fortsetzung ihres guten und verdienstvollen Wandels begeistert werden. Wer ihnen über die Hauptsachen bestimmte und gediegene Aufklär-

ungen erteilt und gemäß seiner wichtigen Stellung sich auf ihre Fragen zu antworten bereit erklärt, ist auch berechtigt oder vielleicht sogar genötigt, sie gelegentlich darauf aufmerksam zu machen, daß sie das, was bewiesen ist und bestimmt feststeht, von dem unterscheiden sollen, was nur als fromme Meinung oder wahrscheinliche Ansicht ohne durchschlagende Gründe vorgelegt wird, und daß diese Unterscheidung im Gegensatz zu jenem sogar beim Lesen gut empfohlener Bücher, von denen schon viele erschienen sind und heute noch erscheinen, festzuhalten ist. Gegen das, was jemand als bestimmt und klar bewiesen erkannt hat, gibt es für ihn keine Wahrscheinlichkeit (des Gegenteils). Auch dem Volke und den Klosterfrauen darf und soll vielleicht manchmal dieser Grundsatz (diese Philosophie) vorgelegt werden. Das französische Buch, aus dem Eudoria mehrere Stellen vorgezeigt hat,¹⁾ möchte ich zwar nicht so streng wie Eutropius aus den Händen der Klosterfrauen entfernen, wenn ich es ihnen mit Erklärung und Warnung belassen könnte. Wo es die reine Wahrheit behandelt, ist es wirklich nach französischer Manier ungemein lebhaft, ergreifend und begeisternd für die bekannte tiefste Grundlage des christlichen Lebens; aber ohne weiters würde ich es (nicht so sehr wegen seiner Wiederholungen und Dunkelheiten, als wegen seiner Mängel und Fehler) einem nicht bewanderten Leser nicht einfach zu empfehlen wagen.

Insbesondere weiß der Verfasser nicht, was die Vollkommenheit bedeutet. Gott in allen meinen Handlungen den ersten Platz einzuräumen und meine Befriedigung (Glückseligkeit) nur gleichsam an zweiter Stelle (in dieser Unterordnung) zu suchen, das ist nicht eine Vollkommenheit besondern Ranges, sondern macht das Wesen der notwendigen sittlichen Gutheit aus. Da kann auch nicht einmal von einer indifferenten Handlung die Rede sein, da jede Handlung, die wir mit unsern Kräften so beherrschen, daß sie uns zugerechnet wird, entweder gut oder schlecht ist. Ist sie auch auf mein Interesse gerichtet, kann sie doch sittlich gut, fehlerlos, nicht sündhaft sein. Wenn ich weiß, daß sie nicht sündhaft ist und habe durch den Akt der Liebe alles Gute dem höchsten Ziele untergeordnet, so ist diese Handlung sogar für den Himmel verdienstlich. Alle Ordnung kommt von Gott. Ist die Handlung sittlich geordnet, so ist sie dem höchsten Ziele, welches Gott ist, untergeordnet. Was in geordneter Weise für mich, das Geschöpf Gottes, geschieht, ist auf den Schöpfer gerichtet, wenn ich mich ihm durch die Liebe übergeben habe. Dann ist nicht mein Interesse der „vorherrschende Zweck“ meiner Handlung, ob ich auch selbst entscheide, was (in geregelter Weise) für mich gut ist. Wie leicht ist da die Hinordnung aller Werke auf Gott und deren Verdienstlichkeit zu erkennen, wenn die Werke nur nicht sündhaft sind! Weiß nun Eudoria nicht, ob das, was sie tut, sündhaft

¹⁾ Tissot Jos. La vie intérieure simplifiée et ramenée à son fondement. Annecy 1894. Sechste Auflage 1897.

ist oder nicht, so soll sie sich genau erkundigen; dafür hat sie Mittel genug oder kann leicht Auskunft im einzelnen erlangen. Konnte sie nach sorgfältiger Forschung nicht gewahren, daß etwas sündhaft sei, so kann sie es zu ihrem Zwecke tun, und es ist gut.

Die Ordensleute aber, auch die Klosterfrauen, welche Gelübde haben, trachten in einem besondern Sinne nach Vollkommenheit, zu dem der Herausgeber jenes Buches, obgleich selbst einer Kongregation angehörig, und unser Eutropius keine Erklärung geben. Diesem Trachten wird genügegeleistet durch Halten der Gelübde. Den Beweis dieses Satzes kann der Seelenführer der Eudoxia leicht aus dem heiligen Thomas von Aquin schöpfen (Sum. theol. 2. 2. q. 186. aa. 2. et 9., auch q. 81. a. 7.; q. 184. a. 3. etc.) Jede gut unterrichtete Klosterfrau weiß, wie die Gelübde (unter schwerer oder lässlicher Sünde) verpflichten, worauf wir hier nicht eingehen können. Zudem legt ihr das Klosterleben eine besondere Wirksamkeit und eine engere soziale (nach den Verhältnissen verschiedene) Verbindung, die *vita communis*, auf, welche (beide) ohne Zweifel nähere Verpflichtungen mancher Tugenden mit sich bringen, wenn dieselben auch in mancher Hinsicht von andern ziemlich schweren entbinden oder befreien, und obgleich die einzelnen Ordnungsregeln an und für sich (wenn sie nicht ein Gelübde erklären) nicht unter einer Sünde verpflichten. Die Erfüllung dieser mit dem Klosterstande verbundenen und doch von den Gelübden einigermaßen verschiedenen Pflichten ermöglicht es gewiß bedeutend, die Liebe zu Gott in höherer und außerordentlicher Weise zu üben, indem sie, ähnlich der der Gelübde und im Anschluß an diese, die Hindernisse beseitigt, die einer weiteren Entfaltung der Liebe entgegenstünden.

Eudoxia darf also ohne Vermessenheit und soll zuversichtlich vertrauen, daß sie mit Erfüllung ihrer Pflichten auch dem besondern Trachten nach Vollkommenheit durchaus genügeleistet. Will sie noch mehr leisten, als ihre Pflichten von ihr verlangen, wo sie weiß, daß sie damit noch mehr Gutes wirkt oder weitere Tugendakte übt (wer kann sie alle auch nur aufzählen, wozu sie Gelegenheit hat?) und ihre Kräfte reichen dazu aus, so kann man ihr gewiß dazu nur Glück wünschen; doch soll sie sich gerade bei außerordentlichen Werken der Leitung und des Rates ihres Beichtvaters demütig bedienen.

Dieser wird ihr gewiß nicht raten, ihr eigenes Wohlgefallen, wo es ihr nur ohne Sünde freisteht (soviel als möglich), zum nächsten Ziel ihrer Handlung zu machen — sie müßte denn aus Schwäche und Kränklichkeit einer solchen Weisung wenigstens eine Zeitlang bedürfen — weil aus einer Gewohnheit dieser Art leicht Versuchungen, Gefahren und Unzufriedenheit entstehen könnten. Er wird sie aber auch nicht anleiten, immer das zu suchen, was ihr mißfällt, besonders wenn ihr Gefallen bereits zu einem höheren geistigen Schwunge sich erhoben hat; er wird sie bezüglich der freien Wahl der Mittel immer daran erinnern, ihr Werk müsse geordnet, auf einen vernünftigen

Zweck (wozu auch das Vergnügen gehören kann) gerichtet, es dürfe nicht sündhaft sein. Das genügt.

Eutropius fügt hinzu, „jedes Werk, das sittlich gut ist, enthalte in sich, wenn auch nicht ausdrücklich, so doch wirklich einen Akt der Liebe Gottes.“ Darum solle Eudoxia Mut fassen. Diesen Satz kann ich dem Exerzitienleiter nicht empfehlen, weil ich ihn nicht für wahr halte und weil jede falsche Behauptung in dieser Materie, auch in bester Absicht (z. B. zu leichterer Erklärung des geistlichen Lebens, der Richtung der Werke auf Gott, der Notwendigkeit der sogenannten guten Meinung, der Verdienstlichkeit zc.) vorgetragen, viel Mißverständnisse und Verwirrung verursacht. Ein ansehnlicher Schriftsteller hat zwar vor kurzem in einem 247seitigen Werke der Straßburger theologischen Studien diesen Satz (ohne Zweifel mit guter Meinung) sehr scharfsinnig zu beweisen gesucht, aber der Satz wird nirgends stichhaltig bewiesen; es fehlt an genauer logischer Folgerung. Eudoxia weiß selbst ganz gut, daß der Unterschied zwischen gut und böse von der Richtung auf das letzte Ziel, auf Gott und seine Verherrlichung herrührt, daß nur die guten Werke fähig sind, auf Gott gerichtet zu werden und der Liebe zu ihm zu dienen; ja daß diese Werke schon ihrem Wesen und ihrer Natur nach (also bei Gerechten und Sündern, Gläubigen und Ungläubigen, wenn nicht absichtlich mit ihrem Zubehör auf einen verkehrten Nebenzweck gelenkt) diese Richtung haben; daß ihnen demnach, auch wenn sie sich nicht ausdrücklich auf das höchste Ziel, auf die Verherrlichung Gottes als nächsten Gegenstand beziehen, die „gute Meinung“ in einem weiteren, nicht das ganze geistliche Leben umfassenden Sinne notwendig innewohnt; daß schließlich bei einer Seele, die durch den Akt der vollkommenen Liebe das höchste Ziel zu ihrem eigenen oder besser gesagt, sich zu dem seinigen gemacht hat, alle diese geordneten Werke sich notwendig und wie von selbst als Mittel diesem höchsten Ziele unterordnen: das ist jeder unterrichteten Klosterfrau bekannt oder bald in Erinnerung gebracht. Sollte ich ihr aber sagen, in jedem ihrer sittlich guten Werke sei ein Akt der Liebe Gottes wirklich enthalten, so müßte ich befürchten, mit einer Behauptung, die ich nicht zu beweisen vermag und die zum Beweise der Verdienstlichkeit aller guten Werke der Gerechten nicht erforderlich ist, die höchste Hinordnung der Werke auf Gott durch die ausdrückliche Liebe, die „gute Meinung“ im vollen und gewöhnlichen Sinne, nicht in ihrem wahren und hellen Glanze erscheinen zu lassen.

St. Andrä (Kärnten).

Jul. Aug. Müllendorff S. J.

VII. (Communicatio in sacris illicita?) Frühmorgens an einem Sommersonntag geht Herr Gottfried, „Kurpfarrer“¹⁾ an einem großen Seehotel, in seinem Zimmer auf und ab und memoriert sich seine Predigt, die er bei der heiligen Messe den Dienstboten und

¹⁾ „Kurpfarrer“ = Seelsorger eines großen Hotels.